

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Belegpreis: Durch unsere Boten
für ein Jahr monatlich 20.00 Mark.
Bestellungen nehmen die Postämter
und die Fernwägen der Postämter
an. — Einzelne werblich.
Fernsprech-Anschluss Nr. 23.
Telegramme: Tageblatt Erzgebirge.

Belegpreis für die Abgabezeitung
Postamt für Anzeigen aus dem
Landesgebiet 2.00 Mark, aus dem
Gebiet 1.00 Mark, aus dem
Gebiet 0.50 Mark. Bei größeren
Anzeigen entsprechende Rabatte.

Nr. 209

Donnerstag, den 7. September 1922

17. Jahrgang

Das Wichtigste vom Tage.

Im Reichstag trat der vom Wohnungsausschuss
eingesetzte Unterausschuss zusammen, um sich
u. a. mit den Fragen des Kleinwohnungsbau
zu beschäftigen. Die Beratungen werden voraussichtlich
10 Tage in Anspruch nehmen und vertraulicher
Natur sein.

Wie dem politischen Berichterstatter des Evening
Standard zufolge verlautet, wird eine interalliierte
Konferenz über die Gesamtfragen der
Reparationen und interalliierten Schulden
zu einem Zeitpunkt vor dem 1. November vereinbart
werden.

Senator Lucien Hubert hat in der französischen
Kammer eine Interpellation über die
Anwendung einer wirksamen Reparations-
politik im Ruhrgebiet eingebracht.

Der Dollarkurs notierte heute vormittag in Berlin
mit 1810.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Günstiger Abschluß der Garantiekonferenz

Die belgischen Delegierten Delecrain und
Wemelmann sind gestern vormittag zu kurzem Besuche
beim Reichsfinanzminister Dr. Hermes gewesen. Um
1/2 12 Uhr begaben sie sich zum Reichskanzler. Die Unter-
haltung mit diesem dauerte etwa eine halbe Stunde
und fand in Gegenwart des Berliner belgischen Ge-
sandten statt. Dann begaben sich die Delegierten in
Begleitung des Finanzsachverständigen Philippson wie-
der zum Reichsfinanzminister Dr. Hermes, wo eine Ver-
sprechung von etwa 1/2 Stunde Dauer in Gegenwart
der Staatssekretäre Bergmann und Schröder stattfand.
Im Verlaufe dieser beiden ersten Zusammenkünfte wurde
die Frage der Ausstellung deutscher Schatzwechsel
an Belgien zunächst einmal in großen Zügen durch-
gesprochen. Von deutscher Seite sind aber hierzu, wie
verlautet, zunächst noch keinerlei Vorschläge unterbrei-
tet worden. Gestern nachmittag fand eine weitere Sit-
zung der Delegierten mit Dr. Hermes und den genann-
ten Staatssekretären im Reichsfinanzministerium statt.
Der Hoff. Sig. zufolge ist vorauszusehen, daß die Ver-
handlungen zu einem befriedigenden Abschluß
führen dürften.

Ein neuer deutscher Vorschlag.

Die Neue Berliner Zeitung will gehört haben, daß
von deutscher Seite ein Vorschlag ausgearbeitet sei,
über den man bisher strenges Stillschweigen bewahrt
habe, da man erst die Wünsche und etwaigen Anrege-
ungen der Belgier hören will. Der deutsche Vorschlag
soll geeignet sein, die Forderungen der Belgier nach einer
Diskontierungsmöglichkeit der Schuldbe-
weise zu erfüllen, ohne indessen die Herausgabe der
Goldreserve der Reichsbank, eine Garantien-
entschrift des Reichspräsidenten oder eine Gar-
antie der D-Banken nötig zu machen.

Deutschland und England als Bürgen.

Vor den amtlichen Besprechungen hatte der Staats-
sekretär Dr. Bergmann, der bekanntlich in London
gewesen ist, eine längere Unterredung mit dem Reichs-
kanzler. Dieser empfing um 12 Uhr den belgischen
Gesandten, dann erschienen die belgischen Delegierten
mit dem ihnen beigegebenen Vizepräsidenten.
Im Anschluß daran folgte eine Besprechung der drei
Herren mit dem Reichsfinanzminister, an der auch die
Staatssekretäre Dr. Bergmann und Dr. Schröder teil-
nahmen. Die eigentlichen Verhandlungen sollen im
Laufe des heutigen Tages beginnen. Vorläufig handelt
es sich um informatorische Besprechungen.
Die positiven Vorschläge werden erst im Laufe
des heutigen Vormittags gemacht werden. Staats-
sekretär Dr. Bergmann dürfte darauf aufmerksam ge-
macht haben, daß es wichtig ist, wenn wir sofort in Ver-
handlungen über die Gesamtsumme, die wir 1922 an
Belgien zu zahlen haben, eintreten, d. h. es sollen nicht
bloß die beiden Raten vom 15. August und 15. Sep-
tember besprochen und darüber eine Verständigung her-
beigeführt werden, sondern über die gesamte Schuld, die
wir an Belgien zu entrichten haben. Es steht fest, daß
Deutschland allein nicht in der Lage ist, die Bürgschaft
für die Schatzwechsel zu übernehmen. Von deutscher
Seite wird daher dahin gearbeitet, daß für den ersten
Teil der Raten, die Deutschland zu tragen hätte, das
Reich, für den zweiten Teil England und für
den dritten Teil die Reichsbank die Bürgschaft überneh-

men würde. Außer den Reparationsbesprechungen er-
folgten auch Besprechungen im Vorstände des Reichs-
verbandes der deutschen Industrie. Es dreht sich heu-
tigh um den sogenannten Stinnesvertrag. Innerhalb
der Industrie begrüßt man ihn lebhaft. Diese Stellung-
nahme dürfte auch in der Vorstandssitzung zum Ausdruck
genommen sein.

Die Bedeutung des Stinnes-Vertrages.

Staatssekretär Müller über den Stinnes-Vertrag.

Der Leiter des Wiederaufbauministeriums Staats-
sekretär Walter Müller sagte einem Berichterstatter
des B. Z., daß der Abschluß des zwischen Stinnes und
dem französischen Zentralverband der Aufbauorganisa-
tionen geschlossenen Privatvertrags entschieden zu be-
grüßen sei. Der Vertrag werde auch zur politischen
Entgiftung der Beziehungen zwischen
Deutschland und Frankreich beitragen. Auch
die Reichsregierung könne den Vertrag im allgemeinen
nur günstig beurteilen, liege es doch in der Linie des
von jeder von der deutschen Regierung betriebenen Er-
füllungspolitik und sei dazu geeignet, die Bun-
den am Rande Europas zu heilen, wie Raiffenau ein-
mal gesagt hat. Der Vertrag bedürfe insofern der Zu-
stimmung der deutschen Regierung, als diese feststellen
muß, ob das Abkommen den Bestimmungen des Wies-
badener, des Wemelmans und des Gille-Vertrages ent-
spricht. Eine besondere Frage, die sich aus dem Stin-
nesvertrag ergebe, sei die Freigabe eines be-
stimmten Prozentsatzes von Kohlen zur Ver-
stärkung der Lieferungen der Kohlenmengen, die Deutsch-
land monatlich an Frankreich zu liefern habe. Hier
werde es noch besondere Verhandlungen bedürfen, da
vorher noch gewisse Schwierigkeiten beseitigt werden
müßten. Was die Beziehung der an die französi-
schen Wiederaufbauorganisationen gelieferten Waren be-
trifft, so gehe sie nicht etwa in der Weise vor sich, wie
sie sich vielleicht der Lage vorstellen könnte, nämlich,
daß etwa der entsprechende Geldbetrag von Frankreich so-
gleich auf den Tisch gelegt werde; der Betrag für
die Lieferungen werde vielmehr von der
deutschen Regierung an die deutschen Liefe-
ranten nach Eingang der französischen Re-
chnungen in Papiermark bezahlt. Diese Sum-
men werden dann der deutschen Regierung auf das Re-
parationskonto gutgeschrieben. Es ist anzunehmen,
schloß Staatssekretär Müller, daß sich der ausländische
Ausfuhr, der morgen zusammentritt, auch mit dem
Stinnes-Abkommen beschäftigen wird. Einer Zusam-
mung des Reichstages oder einer sonstigen parlamenta-
rischen Körperschaft bedarf diese Vereinbarung nicht, da
sie ja ein Privatvertrag ist.

In Regierungskreisen

findet man es unverständlich, daß die sozial-
demokratische Presse, die früher selbst den Aus-
bau der Sachlieferungen, der zum Wiederaufbau der zer-
störten Gebiete Frankreichs notwendig ist, gewollt hat,
gegen den Stinnesvertrag Sturm läßt. Man sagt
daß es nicht von weltanschaulicher Außenpolitik zeugt,
wenn aus rein innenpolitischen Gründen das immerhin
wichtige erste Dokument, das eine praktische Mitarbeit
der deutschen Industrie am Wiederaufbau ermöglicht,
bekämpft werde, weil naturgemäß der Unternehmer sich
einen Gewinn gesichert hat. Da auch die Arbeiterschaft
an der Inaktualität der deutschen Industrie in großem
Maße interessiert ist, so müsse nach Ansicht nicht nur
der industriellen, sondern auch der rein wirtschaftlich
denkenden Kreise geprüft werden, wann der deutschen
Industrie auf diesem Wege die Möglichkeit neuer Arbeit
und zu Gewinn für die Volkswirtschaft gegeben werde.

Eine Rede Kahrs.

Zurück zur ethischen Weltanschauung. — Stabilisierung der Mark.

Regierungspräsident von Kahr hielt bei der Kreis-
versammlung des landwirtschaftlichen Vereins von Ober-
bayern eine Rede über die wirtschaftliche Lage des deut-
schen Volkes, in der er ausgehend von der letzten ge-
waltigen Teuerungswelle einen Vergleich zog
mit der Entwicklung Oesterreichs und sagte er sehe
nichts, was uns mit dem österreichischen Schicksal ver-
eint und eine ähnliche Entwicklung der wirtschaftlichen
Lage gewährleisten, er sehe aber manches, was uns ein
noch schrecklicheres Ende erwarten lasse. Unsere
Wirtschaft habe die Tendenz, uns abwärts statt in die
Höhe zu ziehen. Daher dürfe die Wirtschaft nicht unser
Schicksal uns vorschreiben, wir müssen zurück zu der
nationalökonomischen Auffassung des Prof. Walter

sei unser Schicksal. Das könne aber nur geschehen durch
Abkehr von der mechanischen Weltanschauung und Rück-
kehr zur ethischen Weltanschauung. Auf un-
sere Lage angewendet, heiße das, es gebe kein Natur-
gesetz, daß mit jedem Steigen des Dollars die Preise
für alle unsere Waren steigen und die Löhne ebenfalls.
Wenn wir uns in letzter Stunde vor dem Abgrund retten
wollen, müssen wir unsere Mark stabilisieren und
keine höheren Preise nehmen; aber auch keine höheren
Produktionskosten mehr. Dies müsse unsere Lösung sein.
Niemand brauche dabei zu Schaden zu kommen. Ob da-
für ein Gesetz notwendig sei, wage er nicht zu entschei-
den. Es würde schließlich allein auch nicht genügen.
Notwendig aber sei ein starker geschlossener Wille des
Volkes.

Der Völkerbund und Deutschland.

Lord Robert Cecil's Besorgnisse für Deutschland.

In seiner gestrigen großen politischen Rede berührte
Lord Robert Cecil u. a. eine Anzahl Deutschland be-
treffende Fragen, so die oberitalienische Frage,
die Saar- und die Danziger Frage, sowie den
deutschen Markkurs. Er sprach seine Bewunderung über
den Abschluß des deutsch-polnischen Abkom-
mens unter der Leitung Calonders aus, ging auf die
Verhältnisse im Saargebiet ein und erklärte, daß an der
Neubestätigung Dr. Sectors im saarländischen
Gebiet scharfe Kritik geübt würde. Dies erregte all-
gemeines Aufsehen. Endlich regte er an, daß zur Be-
handlung der besonders schwierigen Danziger Frage ein
besonderer Ausschuss eingesetzt werden möge. Im weite-
ren Verlauf der Rede ging er auf die schwere wirt-
schaftliche Krise ein, die gegenwärtig die Welt,
vor allem Deutschland erschüttere, und wies auf den
Gründ der durch den Markkurs geschaffenen Lage
hin, die nach Ansicht unterrichteter Leute dazu führen
könne, daß Deutschland in einigen Monaten dort sei,
wo heute sich Oesterreich befindet. Dazu komme die
überaus verwickelte Reparationsfrage. Er könne
aber keine bestimmte Lösung vorschlagen. Er forderte die
Versammlung auf, alle diese Fragen, die das öffentliche
Leben beunruhigen, mit äußerster Aufmerksamkeit zu be-
folgen.

Der zerbrochene Frieden von Sevres.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

In Sevres, der Werkstatt des feinen französischen
Porzellans, hatten die vier Weltmächte gleichwie in Ver-
sailles und in St. Germain einen Friedensvertrag
konstruiert. Ihre Gewalttätigkeit und ihre profunde
Unkenntnis in ethnographischer Hinsicht ließ sie für po-
litische Feilgranarbeit am wertvollsten gehalten.
Die Kriegsergebnisse in Kleinasien haben jetzt
den Frieden von Sevres zerbrochen. Eigentlich ist
er ja nie richtig zustande gekommen. Denn die Türken
zogen sich einfach in das Innere von Kleinasien zurück.
Den Sultan mit seiner Herrlichkeit ließ man in Kon-
stantinopel ein dekoratives Schattenfasseln weiterfahren.
Die politische Gewalt in der West-Türkei ging auf den
verwegenen Kemal Pascha über. Dieser berief eine
Nationalversammlung nach Angora, und gestützt auf de-
ren Beschlüsse, lehnte er nach langwierigen Verhandlungen
den Ratifizierung des Friedens ab. Gleichwohl ver-
stand er es, die Entente zu trennen. Die imperialisti-
sche Gier der Franzosen nach neuen Eroberungen wußte
er in der geschicktesten Weise politisch zu benutzen. Er
machte ihnen Sonderverträge in Kleinasien und Hin-
sichtlich der Bagdadbahn. Frankreich ließ sich sogar
bereitsfinden, einen besonderen Vertrag mit den Angora-
türken abzuschließen. In England erregte dieser Son-
dervertrag Staunen und Entrüstung. Die Engländer
haben im Laufe der Zeit sich hinter die Griechen ge-
steckt, und schließlich lagen die Dinge so, daß der grie-
chisch-türkische Krieg als ein Kampf der Entente unter-
einander angesehen werden konnte, wobei nur beide
Teile sich damit begnügten, zwei kleine Völker für ihre
Pariser und Londoner Hintermänner bluten zu lassen.
Jetzt scheint der Krieg entschieden zu sein. Auf
ihrem ureigenen Territorium hat die Türkei eine Kraft
entfaltet, die an ihre besten Ueberlieferungen erinnert.
Wie einst Osman Pascha am Schipka-Paß der Welt be-
wies, daß der kranke Mann noch eine sehr widerstands-
fähige Konstitution hat, so zeigen auch jetzt die türkischen
Siege in Kleinasien, daß die Kraft der Türkei durch
den Weltkrieg keinesfalls gebrochen ist. Sie haben nach
einem für sie nun doch sieben Jahre währenden Kriege
die Schlüssel der griechischen Bezirke gestürmt und
im raschen Vormarsch sind sie, die Gelassen vor sich
Korvetenband, bis an die Küste Kleinasien gelangt. Die

Geschehen sind drauf und dran. Kleinsten gang zu räumen. Ihre Regierung hat sich an die Entente...

Überaus merkwürdig ist die Haltung der französischen Presse. Die Pariser Blätter... Die Pariser Blätter...

Die Kriegsergebnisse in Kleinasien haben jedenfalls die Unvollkommenheit des Friedenswertes...

Kleine politische Meldungen.

Der Wirtschaftsminister über unsere Lage. Im Reichstagsauschuss für Volkswirtschaft gab Reichswirtschaftsminister Schmidt einen Überblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage.

Die Regelung der Ausgleichszahlungen. Wie aus einer Mitteilung des Intransigents hervorgeht, ist wegen der demnächst fälligen deutschen Ausgleichszahlung keine Schwierigkeit zu erwarten.

Baroness Claire.

Original-Roman von W. Herzberg. Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (18. Fortsetzung.)

Und sie hatte sich in den Büchern immer zum Glück, zum abenteuerlichen, romantischen Liebesglück der jungen Heldinnen gefügt. Raum eine, der sich nicht in Gestalt eines edlen, lebenswerten Mannes der Reiter in der Not gemacht!

Dass sie einen solchen Freund, ob auch jünger an Jahren, in Besinnung und Charakter aber ganz wie jener, einen Freund, bereit, ebenso selbstlos für sie zu handeln, soeben verlassen hatte, fiel ihr nicht ein.

Die Waggelburg war sie, mit kurzer Unterbrechung, die einzige Anstalt ihres Abteils gewesen. Hier, wo sie längeren Aufenthalt hatte, war sie ausgestiegen, um etwas Warmes zu genießen. Als sie, aus dem Restaurationsgebäude kommend, ihr Abteil wieder aufsuchte, den Bahnsteig entlang schritt, glaubte sie sich in der Nummer geirrt zu haben.

Koffen in Paris und im Ocler wird in Rom eine offizielle Zusammenkunft aller Verwaltungsräte der alliierten Auslieferung...

Der Verein deutscher Rettungsvereine gegen die Auslieferung der Weisse. In der am 2. und 3. d. M. in Weimar abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins deutscher Rettungsvereine...

Umwille der Saarländer. Die Saarländer wollen sich mit der Entscheidung des Völkerbundes, die den ihnen verhassten Dr. Dietrich...

Hilfe für Oesterreich? Der Völkerbund will einen Ausschuss für eine Hilfe an Oesterreich bilden, der auch der Bundeskanzler Seipel...

Marcel Sembat. Der französische Sozialistenführer Sembat ist im Alter von nur 60 Jahren gestorben. Sembat war auch außerhalb Frankreichs durch ein populäres Buch...

Von Stadt und Land.

Aus, 7. September 1922

Schwarz-weiß-rote Fahnenkragen. Das schwarze Kultum in ist erum macht bekannt: Ein Teil der Fahnenkragen an staatlichen Gebäuden trägt noch schwarz-weiß-roten Anstrich.

Anlage staatlicher Weidkulturen in Sachsen. In einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium befürworten die sächsischen Handelskammern die Anlage staatlicher Weidkulturen in Sachsen...

Die gesetzlichen Richtlinien für die Preisgestaltung im Kleinhandel. Der Reichswirtschaftsminister empfing die Führer des Einzelhandels zu einer Besprechung über die Preisgestaltungen.

ungelassen zu beschreiben, wie sie in Verbindung an die amtliche Begründung der Verordnungsverordnung vom Reichsminister...

Verein Knappheit von 1922 in Kus. Infolge der hohen Weltmarktpreise für den Leinwand bei den Beerdigungen sah sich der Vorstand veranlaßt, den Beitrag für 1922...

Die neuen Reichsbanknoten zu 500 Mark. In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 500 Mark ausgegeben werden. Sie sind 112 mal 174 Millimeter groß...

Von den Auer Lichtspielbühnen.

Apollo-Lichtspiele Aue. Wer kennt wohl nicht Oberammergau und die dort Jahr für Jahr abgehaltenen Passionsspiele? Tief in den Bergen gelegen und mit allen Reizen der Natur...

Johanngeorgenstadt, 6. September.

Stenographenverband Westergebirge. Am 30. September und 1. Oktober 1922 findet die 33. Hauptversammlung...

und sie zum stillen Einsteigen zwang. Es war wirklich ihr Abteil, das hier so unerwartet Massenwachstum erhalten hatte.

Nachdem Claire ihren Ekplax eingenommen, den ihr bereitwillig eine der jungen Damen, die ihn schon besetzt hatte, wieder eingegeben, ging die Fahrt wie vordem, sehr viel lebendiger, lärmender, ihr auch angenehmer so wurde sie doch dadurch etwas von ihrem trübenden Sinnen abgezogen.

Da gab es ein unaufhörliches Schwatzen, Lachen, ein Erzählen und Kritizieren, so ungeniert, so laut, als wäre nicht eine fremde, stumme, junge Beobachterin dabei. Man sprach über das verschobene: Konzerte, Theater, Liebesangelegenheiten, Verhältnisse, eigene und die anderer wurden diskutiert; man lobte, tadelte, enthielt, verurteilte und erwiderte der jungen, ahnungslosen Zuhörerin eine neue, ihr ganz unbekannte Welt.

Ihr direkter Gegenüber am Fenster, eine nicht schöne, auch nicht mehr ganz junge, aber freundlich aussehende interessante Violonette mit etwas schief stehenden, munteren schwarzen Augen, fing den bestemoteten Blick Claires auf und begann treuherzig ein Gespräch mit ihr.

„Sie wundern sich wohl über unser Handgepäck, Fräulein?“ fragte sie lächelnd mit stark schiefem Dialekt. „Ja, wie könnten gleich hier im Wagen ein Konzert geben; alles Nötige dazu ist vorhanden. Wie sind nämlich eine Damenkapelle!“

„Und eine feine, berühmte!“ rief die Cellistin dazwischen.

„Sich, Ulla, prahle nicht!“ ermahnte die erste Sprecherin und fuhr dann fort: „Wir fahren nach Berlin ins neue Engagement.“

„Sie geben Konzerte?“ fragte Claire gleich interessiert für alles, was Musik hieß.

„Abendlich freilich!“

„Wo denn? In der Singakademie — im Westhofen-

saal — oder in der Philharmonie? Ich habe oft von den Konzerten dort gelesen, weil ich die Musik sehr liebe und selbst ausübe!“

Die Angeredete lächelte halb schelmisch, halb bitter: „Nun, dort spielen wir gerade nicht!“

Claire schwieg diskret, obgleich sie gern mehr erfahren hätte. Die andere merkte es wohl, denn sie erklärte freimütig: „Warum sollen Sie es nicht wissen? Wir spielen in gar keinem Konzertsaal, sondern in einem Restaurant.“

Claire war überrascht.

„In einem Restaurant?“ wiederholte sie ungläubig.

„Dort, wo die Leute speisen?“

„Ja. Während sie behaglich und auch ungeniert plaudern und mit den Westecken und Tellern klappern, sitzen wir abseits auf einem Podium und machen Ihnen die Musik dazu, und sogar gute,“ ergänzte die Künstlerin nicht ohne Selbstironie. „Sie müssen nun aber nicht denken, Fräulein, daß wir deshalb minderwertige Kräfte sind!“ fuhr sie ernsthaft fort. „O, nein; was Talent und Fähigkeit anlangt, können wir uns fast alle in Konzertsaal ersten Ranges hören lassen; denn die meisten von uns haben eine ganz gebiegene konservatorische Ausbildung genossen.“

Die Cellistin, meine Nachbarin hier, die Pianistin dort und ich, wie vier, sind durch Künstler von Beruf gebildet. Sicher wirken auch wir lieber in vornehmerem Rahmen, aber die Mittel dazu, die Gelegenheit und noch manches andere fehlt. Nur die Not ließ uns heruntersteigen, nicht leichten Herzens, das können Sie glauben!“

„Nun, wenn man talentvoll ist?“ fragte Claire erstaunt. „Ich meine, das echte Talent drückt sich fast von selbst Bahn! Wer dies besitzt, hat doch auch Erfolg und muß Ruhm und Reichtum erzwingen? Man hört doch von so vielen Berühmtheiten, denen es gelungen, auf solche Höhe zu steigen und die Welt mit ihrem Namen zu erfüllen — zum Beispiel —“

„Ich kenne sie alle,“ unterbrach sie ihr Gegenüber mit etwas ungeduldriger Handbewegung. „Das wollen diese wenigen, von denen man hört, sagen, im Vergleich zu den tausenden, die ihr Glück verflücht, denselben meist

Vermischtes.

Das bekannte Schicksal. Von dem Brautgambel... mal der Schicksal... in Berlin wurden in der Nacht die lebendigen... und die Rute des... gewaltsam gelöst. Raschlos sind die Täter... bis es auf den hohen Bronzewert abgelesen hatten. Wohlgleich sind es dieselben, durch deren... handlung... die Ration... verloren hat.

Der Diebstahl in der Post. Vor einigen Tagen wurde wie berichtet, in einer Postkammer in Berlin ein Diebstahl verübt, bei dem dem Täter über drei Millionen an Geld und Wertpapieren in die Hände fielen. Jetzt konnte der Täter von der Kriminalpolizei in Guben verhaftet werden. Es handelt sich um den Wiener R. a. d. Guben.

Ein rätselhafter Selbstmord. Dr. H. J. a. M. zufolge führte sich am Dienstag früh in Berlin eine Frau in der Nähe des Circus Busch in die Spritze. Passanten, die Hilfe leisten wollten, wurden von einem Mann davon abgehalten, der erklärte, es handele sich um die Witte einer Meisterkassette. Als nach einiger Zeit Hilfe aus dem Wasser erlösten, sprang ein Passant in die Spritze, konnte die Frau aber nicht mehr retten. Der Mann, der die falsche Auskunft gegeben hatte, wurde nicht mehr gesehen.

Blut im Käsewahn. Im Käsewahn hat ein 40-jähriger Arbeiter in W. a. n. nach vorausgegangenem Selbstmordversuch nach seiner Frau überfallen und ihr den Hals durchgeschnitten. Er selbst öffnete sich die Pulsadern, ohne sich jedoch zu töten. Die Frau starb in den Armen der herbeigekommenen Nachbarn.

Wänderung eines Ritters durch Feldblöße. Nach einer Weibung des H. T. aus Braunschweig ist von dort eine 80-köpfige Bande von Feldblößen nach Mascherode gefahren, um am besten Tage das dortige Rittergut auszulindern und die auf dem Felde liegenden Wägen zu stehlen. Mitglieder des freiwilligen Ortschutzes und einige herbeigekommene Landjäger waren den Wänderern gegenüber machtlos. Darauf entsandte die Braunschweiger Polizei auf zwei Lastautomobilen Schutzpolizisten, die die Felder umstellten und einen Teil der Wänderer festnahmen. Die übrigen entflohen unter Zurücklassung ihrer Fahrzeuge.

Schwerer Autounfall bei Prag. Am vergangene Sonntag unternahmen 180 Arbeiter aus P. r. a. u. einen Ausflug nach B. a. u. in drei Lastautomobilen. Bei der Rückfahrt war das eine Automobil mit 42 Personen besetzt. Bei einer scharfen W. e. g. u. n. g. r. i. t. s. c. h. durch die schwere Belastung der Räder des Wagens löste sich ein Rad in einem U. b. g. u. n. d. Der schwere Unfall forderte 2 Tote, 13 Schwere und 18 Leichtverletzte.

Pflichtig Millionär geworden ist ein einfacher B. a. n. -arbeiter in Peche in Hannover. Er hatte sich bei einem Onkel angeschafft, der so freundlich war, vor dem Kriege nach Amerika zu gehen. Jetzt starb der Onkel. Reich ist er nicht geworden, denn er blieb unbeweiht und so hinterließ er bloß 10000 Dollar. Das wären im Frieden rund 40000 Mark gewesen, heute sind's so ungefähr 20 Millionen. Wenn auch der amerikanische Staat fast die Hälfte für Steuern, Stempel und allerhand Gebühren zurückbehält, so lohnt sich der gute Onkel doch immerhin.

Der Streik der Hosenmänner. Aus Alfeld in Ober-Sachsen wird über einen ganz originellen Streik geschrieben, dessen Schauplatz der Glockenturm des kleinen Dörfchens Eibenrod ist. Dort herrscht die alte Sitte, daß jeweilig vier Schuljungen dem Kirchendiener beim Glockenläuten helfen. Beim letzten Kirchgang schlug die Glocke, denn die vier Jungen im Alter von 11 bis 12 Jahren waren in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie forderten für ihre Bemühungen je 100 Mark und da der alte Glockner selbst im Jahre nur 500 Mark fürs Glockenläuten bekommt, lehnte er ab. Daraufhin traten die S. i. s. t. e. in den Streik. Ein anderer Junge, der einspringen wollte, wurde als Streikbrecher fürchterlich verblaut. Da ein Schlichtungsausschuß nicht zuständig ist, dauert der Streik noch an.

Der Markt Rahe. In der Gesellschaft im H. a. a. g. erregt der Selbsttod eines holländischen Bankiers, der während

des Krieges ein Millionenvermögen zusammenbrachte, starkes Aufsehen. Der Bankier Janen erschien abends auf einem bei Freunden veranstalteten Maskenball in einem aus Tausendmarktscheinen angefertigten Kostüm. Er ließ sich den Wert einer halben Million kosten. Als Gesichtsmaske benutzte er einen neuen Hunderttausendmarktschein. Tags darauf erfuhr man, daß sich der Bankier nach Heimkehr vom Ball, erschossen hatte. Die Feststellungen ergaben, daß Janen infolge schwerer Verluste seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen imstande war. Er hinterließ ein Schreien, in dem es heißt: Die Markt hat mich umgebracht. Sie wird auch alle umbringen, früher oder später.

Ein Völkerecktskonflikt um einen Schnapsdampfer. Den amerikanischen Zollbehörden ist seit längerer Zeit ein englisches Schiff aufgefallen, von dem man schließlich feststellte, daß es Schnaps in größeren Mengen in das trockengelegte Amerika einschmuggelte. Trotz größter Wachsamkeit hat man den Dampfer, der bereits zum vierten Male an der amerikanischen Küste aufgetaucht ist, nicht fassen können. Jetzt hat man ein Unterseeboot mobil gemacht und beschloß, daß dies den Schnapsdampfer nötigenfalls auch in nicht territorialen Gewässern aufbringen soll. Hiergegen hat England aus völkerrechtlichen Gründen Protest erhoben. Man möchte doch eigentlich in Amerika noch aus der Kriegszeit her wissen, daß England nichts so heilig ist, wie das Völkereckts zur See. Ein englischer Schnapsdampfer ist schließlich eine ganz andere Sache, als deutsche Schiffe in neutralen Häfen!

Die enterbte Witwe Carusos. In Neuport ist, wie in den Blättern bereits gemeldet worden ist, kürzlich der Schwelgerevater Carusos, der bekannte Rechtsanwalt und Schriftsteller Benjamin, gestorben. Sein Testament, das sehr bekannt geworden ist, hat allgemeines Aufsehen erregt. Der Testator enterbt darin nämlich seine fünf Kinder, darunter auch die Witwe Carusos, so gut wie vollständig. Sein ganzes Vermögen, das als sehr beträchtlich angegeben wird, hinterläßt der Verstorbene seiner Adoptivtochter Anna Bolchi. Anna Bolchi ist es, die einst die Erziehung von Benjamins Tochter Dorothea geleitet hat, die nachmals Carusos Gattin geworden ist. Die jetzt so reich bedachte soll auch von Anfang an dagegen gewesen sein, daß die Heirat ihres Jünglings mit dem großen Tenor zustande kam.

Getreide, das in 70 Tagen wächst und reift. In Frankreich wird augenblicklich viel von einer neuen Gattung von Getreide gesprochen, das in 70 Tagen wachsen und reifen soll. Im Nord-Departement haben bereits mehrere Versuche stattgefunden, die angeblieh gelungen seien. Wenn sich dieser Weizen in Frankreich akklimatisiert, so kann man jährlich auf drei Ernten rechnen, denn der Weizen soll in jeder Jahreszeit gleich gut aufgehen.

Die kleine Stadt.

Von Hans Heinz Käßiger.

Gelber Septembersonnenschein liegt träge und melancholisch über der kleinen Stadt. Die vielen Gärten sind von bunten Blumen überwuchert, und die alten Linden, die den Marktplatz zieren, schmücken sich zum Sommerabschiedsfeiern mit einem leuchtenden gelben Gewande. Was ihnen die Sonne an Licht und Lebenskraft geliehen hat, mit diesem hellen matten Farbenglanz geben sie ihr das Geschenk des Frühlinges dankbar zurück. Die roten Dächer schimmern in den blauen, milden Nachmittagsstunden. Die Kirche mit dem hohen, gotischen Giebel und dem alten Turm blickt mütterlich und ergeben in den stimmungsvollen Zauber dieser letzten Sommertage. Sie hat sich mit dem wunderlichen Glucksenspiel der wandelnden Zeit ausgeöhnt. Wie viele Jahre, frohe, friedliche und kriegerische haben ihre grauen Mauern umrauscht! Über hoch oben im verwitterten Gebälk, wo die Glocken hoffnungsvoll und mahnend jede Stunde gräßen, da scheint die fliehende Zeit zu rasten.

Am den Fenstern der kleinen Häuser wimmelt es von Blumen. Selbst auf den sauberlich gehaltenen Balken des wüchigen Galtshofes prangen riesendafte Sträuße. Blumen kosten hier kein Geld, sie wachsen ja ins Haus hinein. Wie still und wie verträumt ist dieser Marktplatz um die Kirche. Nur aus dem Galtshof schallen ein paar Stimmen, und aus dem Hofe Hundebell. Grad und trumm schlängeln sich die Straßen von hier nach allen Himmelsrichtungen, und wo die Häuser aufstehen, beherrschen Gärten, Felder und Wiesen und ein langgestreckter Markt das Land. Dieser Markt ist das Sonntags- und Feiertagsplätzchen der ehrlichen Bürger. Das junge Volk schlendert durch die Wiesen oder lagert sich an dem blauen Plätzchen, das sich fast durch die grüne Ebene zieht. Die Straße zum Bahnhof ist die Hauptverkehrsader, der Bummel und die Promenade. Hohe Kastanien umsäumen den Weg, und ein alter, wackeliger Hotelomnibus stellt die Verbindung zwischen dem Bahnhof und dem Galtshof her. Wenn der Nachmittagszug einläuft, ist die halbe Stadt auf den Beinen. Der Zug und die wenigen Reisenden sind das Ereignis des Tages. Sie werden bestaunt und ausgefragt und berichten dann Wunderdinge aus der großen Welt da draußen. Und lächeln im Stillen über die Einfalt dieses altmodischen, verschlafenen, im vorigen Jahrhundert hingengebliebenen Nestes.

In dieser kleinen Stadt ist gar nichts los. Kein Theater, kein Museum, kein Konzert, ja, nicht einmal ein Kabarett ist anzutreffen. Hin und wieder kommt ein Kino, ein politischer Wanderverbner, eine fliegende Arena mit buntdemalten Jahremarktswagen und abenteuerlichen Menschen. Zuweilen fährt ein Auto durch die engen Straßen. Aber es hält sich nicht lange auf und eilt bald wieder die Landstraße entlang. Es ist eben nichts los in der kleinen Stadt. Und auch die rührigen Stadtverordneten haben das Leben nicht modernisieren können. Tiefe, wohlthuende Ruhe atmet der Marktplatz; Ruhe ist auch das Stenband der kleinen, gemütlichen Häuser. Und der frühe Herbst hat dieser Ruhe einen schwermütigen, großmütterlichen Anstrich gegeben. Die Einwohner kennen einander sämtlich; sie haben sich nichts weiter zu erzählen und schöpfen ihre Weisheit dreimal in der Woche aus dem Ortsblättchen, das ihnen wie ein Guckloch in die weite Welt erscheint. Um fremde Leute, die sich hier auf kurze Tage niederlassen, ist bald ein sehr geheimnisvoller Kranz von Sagen und Legenden gesponnen. Aber sei's auch, wie es sei. Der Fremde wird immer beneidet, weil er von draußen kommt, aus unbekanntem Fernen. Die Einwohner aber wandern Tag für Tag durch ihre Straßen, und in wenigen Minuten sind sie auf dem freien Felde. Die Kirche, der Fluß, der Park und die Eisenbahn, das ist ihre Welt. Sie wissen nicht ihr Glück zu schätzen. Kleinstädte sind Sehnsuchtsquellen. Dem Großstädter, der sich hier ausruht von dem Wirbelsturm der umlarmten Straßen, ist die Stille und Sehnsucht eine Befreiung, eine Erlösung, ein Zurückfinden zu sich selbst. Dem Eingeborenen ist sie eine ewige Krankheit. Ihn plagt die Langeweile, die Eintönigkeit, die geregelte Funktion des Nervensystems. Aufregung, Spannung, Leben, das ist sein Begehren.

Aber der Glockenklang vom alten Kirchturm, die Linden am Markt und der plätschernde blaue Fluß, die Mädchen, die mit langen blonden Zöpfen und einer Blume in den Fingern unter den Kastanien singend und summend zum Bahnhof über den, der helle hohe Himmel über den roten Dächern, die verträumten Märchengärten und der Duft der nahen Felder, das alles klingt wie ein altes Spielmannslied, wie ein Volkslied, das aus der Seele des Volkes gedichtet wurde. Wie ich die kleine Stadt beneide! Wie ich sie liebe! Es gibt noch eine deutsche Romantiz, die sich auch über die Kultur unserer Tage hinwegzetteln wird. Und die Menschen in der kleinen Stadt müssen ja nicht immer Kleinstädter nach dem Muster Kobergutes sein.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnhold. Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Apollo-Lichtspiele Aue. Lichtspielhaus ersten Ranges Bahnhofstraße 17. Freitag-Montag der hervorragend. Künstler-Spielplan Das gewaltige Hochland-Schauspiel Der Apffel von Oberammergau. Ein erschütterndes Drama aus dem Volke. Behandelt die Entstehungsgeschichte d. welt-Altste bekannten Oberammergauer-Passionsspiele. Alle Hauptrollen: Via Bey, Franz Seih, Carl Wittermayer. Hierzu: Im Schatten des Geldes. Schauspiel in 5 Akten. Hauptdarst.: Harry Bedtke, Käthe Dorsh. Außerdem Aufnahmen vom Fußball-Kampfl Deutschland-Schweiz am 28. März 1922 in Frankfurt a. M. Täglich Anfang 8 Uhr, letzte Vorstellung gegen 9 Uhr. Achtung! Achtung! Fußball-Sportler u. Interessenten. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Sonder-Vorführung des Fußball-Behrfilm. veranstaltet vom Gau Eragebirge im V. M. B. U. Mitglieder der interessierten Vereine sowie alle Sportler und Sportinteressenten werden hierzu eingeladen.

Einladung zur Hauptversammlung d. Vereins Kinderheim Aue, Donnerstag, den 14. September 1922, abend 8 Uhr im kleinen Nicolai-Parthausaal. Tagesordnung: 1.) Jahresbericht. 2.) Prüfung u. Richtspruchung der Jahresrechnungen. E. Steinbach's Tanzstunde. Neuer Kursus beginnt Mitte Septbr. Anmeldungen im Hotel Stadtpark oder bei Frau Schmidt, Mozartstr. 3, I, erbeten. Anmeldungen zu einem Fortschrittler-Kursus für die neuesten, modernen Tänze noch erwünscht. Hochachtungsvoll E. Steinbach u. Tochter.

Steckenpferd-Seife. Die beste Lilienmilchseife. L. rare, weisse flut und blend. schönes Teint. Ferner macht "Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß u. sammetweich. Überall zu haben. Drogerie Erler & Co. Nachf. Central-Drogerie Curt Simon. Gust. Otto, Seifengesch., Markt.

Achtung! Grafensteiner Aepfel 800⁰⁰ Mark. Rettichbirnen 5 Pfd. Mk. 30⁰⁰. Pflaumen 5 Pfd. Mk. 35⁰⁰. empfehle von Freitag früh ab in meinem Hause und Sonnabend zum Wochenmarkt. Ostar Jähn, Auerhammerstr. 30 a.

Möbliertes Zimmer von jungem Kaufmann sofort zu mieten gesucht. Angebote sind unter „H. T. 4387“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben. Ein gebrauchter, aberflüssiger Gasaußenbeleuchtungsrörper zu verkaufen. Zu erfragen im Auer Tageblatt.

Achtung! Achtung! Wer bezahlt die höchsten Preise für Lumpen, Papier, Flaschen, Alt-Eisen und Metalle? Richard Spiegel, Aue, Auerhammerstraße 25.

Prima bayerisches Wiesenheu hat in Wagonladungen preiswert abzugeben. Landwirtschaftl. Handelsgesellschaft m. b. H., Blaue i. B. Fernsprecher 2378. Ich suche zum baldigen Antritt, wegen Verheiratung meines jetzigen, ein sauberes, ehrliches Dienstmädchen, bei bester Bezahlung und guter Behandlung. Mit Zeugnissen zu melden bei Frau Ewald Schmidt, Chemnitz, Moltkestraße 16.

Tüchtiger, lediger Stempeldreher u. Schnittmacher per sofort gesucht von Carl Boellath, Münz- u. Prägeanstalt, Schrobenshausen, Obb.

Berein Knappschaff v. 1696 Aue. Die fälligen Reichenwagenerbeiträge für 1922 im Betrage von zunächst Mark 40.— sind sofort an den Kassierer, Herrn Karl Weber, Fr.-August-Str. 14, zu bezahlen. Kassensunden: Mittwoch nachmittags von 2 Uhr an. Der Vorstand.